

I. Das obererzgebirgische Bauernhaus.

1. Haus, Hof, Garten, Feld.

Das obererzgebirgische Bauernhaus¹⁾ in seiner älteren Form zeigt, abgesehen von Rittergütern, Erblehngerichten und vereinzelt größeren Bauerngläsern, deren Gebäude ein förmliches Hofviereck bilden, die Anlage des dreigeteilten Hauses. An das Wohnhaus sind, in derselben Flucht wie dieses verlaufend und unter gleichem Dache, die Ställe angebaut, die durch den Flur des Wohnhauses zugänglich sind, ihren Eingang für das Vieh aber von der Langseite haben. An die Giebelwand des Stalles reißt sich die Scheune mit dem Schuppen an, der aber auch nicht selten allein steht. In seiner jüngeren Form stehen entweder Scheune und Schuppen in einem Gebäude oder getrennt in zwei Gebäuden neben dem Wohnhause mit den Ställen. Vor dem Hause liegt der offene Hofraum mit Düngerstätte, die aber auch an der Giebelseite des Hauses oder hinter diesem in dem sich anschließenden Vorgarten gelegen ist. Wohnhaus und Stall sind gewöhnlich im Erdgeschoß von Bruchsteinmauerung in Lehm, wohl auch von bloßem Balkenwerk mit Lehmziegeln ausgelegt, das Stockwerk aus Fach- oder Nebelwerk erbaut. Die Giebelwände des Dachraumes bestehen entweder nur aus einem Bretterverschlag oder aus einem solchen mit darunter befindlichem Bundwerk. Die schwarz, rot, braun oder blau angestrichenen Balken heben sich kräftig von dem vorherrschend weißen Anstrich der Mauerflächen ab. Dem Anstrich der Balken entsprechen die Rahmen, Läden und Fensterläden, die nur im Erdgeschoß vorhanden sind. Die ehemals kleinen Fenster mit vier bis sechs Scheiben, von denen eine in einen verschiebbaren Rahmen eingelassen ist, wie sich solche noch vereinzelt erhalten haben, ließen eine nur ungenügende Belichtung und Lüftung der Innenräume zu. Über der Haustür, deren Gewände aus Holzpfosten, seltener aus Stein besteht, stehen mitunter an der Hausnummer die Anfangsbuchstaben des Besitzers und das Jahr der Erbauung. Die Tür selbst, mitunter sehr niedrig, ist vereinzelt noch als Gatter-Tür eingerichtet, d. h. in halber Höhe geteilt, so daß die untere Hälfte den Tieren den Eintritt ins Haus verwehrt, während die obere Hälfte zurückgeschlagen werden kann, um Licht und Luft hereinzulassen, welchem Zwecke auch ein kleines über der Tür angebrachtes Fenster dient. Unter den Wohnstübchenfenstern bis zur Haustür zieht sich ein mit Steinen belegter Weg, „s Pflaster“. Die Dächer sind vielfach noch mit Stroh oder Schindeln gedeckt. Erst aus neuerer Zeit stammt die Schieferbedachung. Der First ist bei Strohbachung, wenn diese nicht gleich überzogen ist, mit zwei bis drei Batten Schindeln belegt. Dachrinnen gibt es an alten Gütern ziemlich

¹⁾ Vgl. Herzog Gruner, „Haus und Hof im säch. Dorfe“ in Wuttke, Säch. Volkstunbe, S. 382 ff. Meine Arbeit „Von Sachsens Bauern an der altentwässerten Grenze“ in Mitt. d. S. f. i. B., Bd. II, S. 12 ff. — Meine Beschreibung erstreckt sich nur bestial auf Güter mit ca. 30 Aker Besitz, weil diese im oberen Erzgebirge weit in der Mehrzahl vorhanden und sonst typisch sind.